

sie nicht für die Unschönbarkeit des Gefieders entschädigt und ihnen in der Klangfülle der Stimme einen Vorzug verliehen hätte, der so manchem weit schöner gekleideten Vogel abgeht. Zwei von ihnen, die Garten- und die Mönchsgrasmücke, gehören sogar zu den besten Sängern unserer Heimat; das Lied der letzteren nennt einer unserer trefflichsten Vogelkenner „einen prächtigen, wie ein klares Bächlein dahinfließenden Gesang von herrlicher Reinheit“.

Die „Grauen Schlüpfer“, wie eigentlich ihr aus Gra-smiege (gra = grau, smiegen = schmiegen, schlüpfen) entstandener Name, der dem Wesen der Vögel viel treffender entspricht als das nichtsagende Grasmücke, lauten müßte, sind ausgesprochene Vögel gebüschreichen Geländes. Dichte Sträucher und die Hecken, die sich oft so fein abgestimmt in das Landschaftsbild einfügen, sind ihnen Lebensbedingungen; den von Unterholz und allerlei Gesträuch durchsetzten lichten Laubwald, die gebüschreichen Waldränder beleben sie ebenso wie das Dickicht junger Fichtenkulturen im Baldinnern, den baum- und strauchreichen Park lieben sie und selbst im kleinen Hausgarten stellt sich die eine oder andre ein, sobald ihr dieser in ein paar dichteren Hecken die Möglichkeit verborgeneren Lebens gewährt. Am regelmäßigsten hier wohl die Baumgrasmücke oder das Müllerchen, wie man die kleinste der Sippe wegen ihres durch eine Reihe gleichhoher Töne ausgezeichneten und nach einer zwitschern- den Einleitung „klappernd“ vorgetragenen Liedchens bezeichnenderweise genannt hat. In größeren Baumgärten und Parks oder im lichterem Wald teilt mit ihr die etwas größere Gartengrasmücke den Aufenthalt, der sich als dritte im Bunde im Walde, den sie mehr als ihre Verwandten liebt und daher auch nur ungerne mit freierem Gelände vertauscht, die Mönchsgrasmücke zugesellt. Sie ist ihren Verwandten gegenüber gut unterschieden durch die beim männlichen Vogel schwarze, beim Weibchen aber braune Kopfplatte, von der ja auch ihre Name und die anderen, weitverbreiteten volkstümlichen Bezeichnungen Schwarzplättchen und Plattmönch hergeleitet sind. Als Sängerin überragt die Mönchsgrasmücke alle ihre Gattungsgenossen, einem etwas rauheren Gezwitscher folgen flott vorgetragene und lückenlos aneinandergereihte Pfeif- und Flötentöne von solch einer Fülle und Klangschönheit, daß mancher Vogelstimmenkundige dem Lied des Schwarzplättchens noch den Vorzug gibt vor den schwülstigeren Weisen der Nachtigall. Am wenigsten stellt sich in unmittelbarer Menschennähe die Dorngrasmücke ein, die den heckenreichen Feldgehölzen, den gebüschbestandenen Waldrändern den Vorzug gibt und gern auch die jüngeren Fichtenkulturen unserer Wälder besiedelt. Eine fünfte Art endlich, die sich wiederum gern in der Nähe der Ortschaften einsindet, in Sachsen aber nur sehr lokal verbreitet ist, ist die Sperbergrasmücke. Durch ihre auf hellem Grunde dunklere, sperberähnliche Zeichnung der Körperunterseite und das gelbe Auge unterscheidet sie sich gut von ihren übrigen Verwandten.

Die Grasmücken sind Vögel, die unseren unbedingten Schutz verdienen. Durch die starke Beschränkung der Hecken und des Buschwerks im Freien, durch die Beseitigung des Unterholzes und der Sträucher in den Wäldern hat man ihnen den Lebensraum stark eingeengt und gar mancher, dem unsere Vogelwelt von Jugend auf vertraut ist, weiß es, wie sehr an manchem Ort daher auch unsere Grasmücken abgenommen haben. In und in der Nähe der Ortschaften leiden sie zudem noch stark unter den umherlungern den Hauskaten, denen gerade diese niedrig im Gebüsch sich aufhaltenden Vögel und ihre Nester besonders zahlreich zum Opfer fallen. Hier sollte man im Frühjahr von den Stätten, die für den Aufenthalt unserer Vögel in Frage kommen, unbedingt die Katzen nach Möglichkeit fern zu halten trachten, abseits von den Ortschaften den Grasmücken aber wieder reichlichere Aufenthalts- und Anstellungsmöglichkeiten durch die Duldung von Buschwerk und Hecken bieten.

---

Druck und Verlag: Gebr. Biegner. Schriftleitung: A. Schruth, Röschenbroda.